

Kurzfassungen der Beiträge zur Tagung 2004

Themenkreis: Spechte und Natura 2000

"Was bedeutet Natura 2000 für den Schutz heimischer Spechte in der EU?"

NATURA 2000 bezeichnet das kohärente europäische ökologische Netz besonderer Schutzgebiete, welches die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zur Erhaltung der heimischen Biodiversität knüpfen. Das Netz setzt sich zusammen aus Europäischen Vogelschutzgebieten, die entsprechend der Vogelschutzrichtlinie der EU (VS-RL) ausgewählt werden, und Besonderen Schutzgebiete nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU (FFH-RL).

In den vergangenen Jahren wurden intensiv in allen deutschen Bundesländern geeignete Gebiete für dieses Netz identifiziert und der EU gemeldet, vielerorts ist dieser Prozess noch nicht abgeschlossen und sorgt für vielschichtige Debatten. Spechte können in unterschiedlichem Ausmaß von Schutzmaßnahmen in NATURA-2000-Gebieten profitieren. Als Arten des Anhangs I der Vogelschutzrichtlinie genießen gleich fünf heimische Arten (Grau-, Schwarz-, Mittel-, Dreizehen- und Weißrückenspecht) höchste Priorität für die Ausweisung von Schutzgebieten und die Durchführung von Schutzmaßnahmen. Auch viele der im Anhang I der FFH-Richtlinie genannten Lebensraumtypen der heimischen Wälder (z.B. Hainsimsen-Buchenwald) sind wertvolle Spechtlebensräume.

Der Vortrag soll schwerpunktmäßig am Beispiel der Umsetzung der Vogelschutzrichtlinie in Niedersachsen die Chancen aufzeigen, die sich durch NATURA 2000 für den dauerhaften Erhalt der Spechtarten und ihrer Lebensräume ergeben können.

*Peter Südbeck
Staatliche Vogelschutzwarte
Niedersächsisches Landesamt für Ökologie
Göttinger Strasse 14
D-30449 Hannover*

"Spechte und Natura 2000-Gebiete am Beispiel Baden-Württembergs"

Im Rahmen der Vogelschutzrichtlinie (Richtlinie 79/409/EWG) werden auch Spechte erfasst. Zum Schutz der Vogelarten aus dem Anhang I dieser Richtlinie werden Vogelschutzgebiete ausgewiesen.

Ein Vergleich der Bundesländer zeigt unterschiedliche Vorgehensweisen. Die Europäische Union gibt nur einen vagen Rahmen vor, wie die Ersterfassung und das Monitoring erfolgen sollen. Anpassungen an länderspezifische Gegebenheiten sind damit möglich. Die fachliche Einbindung ornithologischer Kompetenz in alle Verfahren dieser Aufgaben der Länderverwaltungen wird damit jedoch nicht gewährleistet. Besonders die Erfassung sog. schwieriger Arten für größere Bereiche stößt aus Expertenmangel schnell an ihre Grenze.

Spechte werden ausschließlich in Vogelschutzgebieten erhoben. Diese werden anders erfasst und bearbeitet als die FFH-Gebiete (!), können sich aber zum Teil überschneiden.

Für Baden-Württemberg werden 5 Spechtarten genannt. Wie die Erhebung der "Lebensstätten" der relevanten Arten nach der Vogelschutzrichtlinie erfolgen soll, wird kritisch dargestellt.

Die Umsetzung der Vogelschutzrichtlinie erfolgt nach Mitteleinsatz und nicht nach wissenschaftlichen oder populationsökologischen Gesichtspunkten. Das Plus ist unbestreitbar: Für die definierten Gebiete werden Daten zur Verbreitung und dem Vorkommen benötigt. Ohne den Druck aus "Brüssel" würde die Aufgabe, auf großer Fläche bestimmte Vogelarten zu erheben, für die wir europaweite Verantwortung haben, nicht realisiert.

*Christoph Purschke
Institut für Landespflege
Albert-Ludwigs-Universität
Tennenbacher Str. 4
79106 Freiburg*

"Anforderungen an Spechterfassung, Monitoring und Berichtspflicht für Natura 2000 -Beispiele aus Niedersachsen und anderen Bundesländern"

Im Zuge der Entwicklung des europäischen ökologisch, kohärenten Netzes besonderer Schutzgebiete unter dem Titel Natura 2000 kommt auf alle EU-Mitgliedsstaaten die große Verantwortung der Erhaltung der biologischen Vielfalt in Europa zu. Ein länderübergreifendes Schutzgebietssystem schafft Voraussetzungen für gemeinschaftliches Handeln im konkreten Arten- und Biotopschutz. Die Vogelschutzrichtlinie (79/409/EWG) als zweiter Eckpfeiler neben der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (92/43/EWG) listet im Anhang I der Richtlinie Arten auf, für deren Erhalt Europa in der Hauptsache die Verantwortung trägt. Darunter fallen heimische Spechtarten wie Grau-, Mittel- und Schwarzspecht. Der langfristige Schutz der Arten soll durch Ausweisung Besonderer Schutzgebiete (BSG), im Sinne der VSchRL auch Vogelschutzgebiete (VSG/SPA - Special Protection Area), und der Formulierung sogenannter Erhaltungsziele gewährleistet werden. Diese sind das zentrale Instrument der Richtlinie und entscheiden über den Erfolg bzw. Misserfolg durchgeführter Naturschutzmaßnahmen.

Die EU-Mitgliedsstaaten unterliegen der Berichtspflicht im sechs-jährigen Turnus gegenüber der EU-Kommission. Diese Berichte geben Auskunft über die Durchführung von Maßnahmen zum Schutz der Arten und zeigen Bestandsentwicklungen. In Vogelschutzgebieten sollen alle Anhang I Arten im drei-Jahres Rhythmus erfasst werden. Über die Möglichkeiten und Grenzen dieses Monitorings und welche Erfassungsmethode großflächig die geeignetste für die Spechterfassung ist, werden Beispiele aus Niedersachsen, Hessen und Rheinland-Pfalz kurz vorgestellt.

*Frank Schäfer
Schloßstr. 8
34537 Bad Wildungen*

Themenkreis: Rund um den Buntspecht

"Bruthöhlennutzung des Buntspechtes (*Picoides major*) im Berliner Waldpark 1985-2003"

Der Nervenarzt Heinrich Laehr ließ von seinen Patienten 1880 einen Park auf Feldgelände in Berlin-Zehlendorf anlegen, der zu 2/3 als Waldpark strukturiert ist und 27 ha aufweist. Die Baumartenzusammensetzung wird dominiert von Laubgehölzen meist heimischer Herkunft, aber auch einem wesentlichen Anteil von Neophyten (Roteiche, Robinie, Spätblühende Traubenkirsche). Insbesondere Eichen weisen hohe Schadensmerkmale auf. 1971 ergab eine Siedlungsdichte-Untersuchung 14 BP des Buntspechtes. 1985-2003 wurde die Fläche im Rahmen des Vogelmonitoring als Dauerprobefläche eingerichtet, mit ca. 14 Besuchen pro Saison und Nachsuche besetzter Buntspechthöhlen (neben bis zu 140 besetzten Höhlen des Staren). In 19 Jahren wurden 314 Reviere kartiert, d. h. im Mittel = 6 Rev./10 ha, von denen 241 durch Höhlenfunde (= 77%) abgesichert waren. Neophyten waren überproportional häufig als Höhlenbäume beteiligt. Eine Mehrfachnutzung von Höhlen konnte nach Kartierungsunterlagen nur in maximal 31 Fällen wahrscheinlich gemacht werden, d. h. in >87% der Fälle waren Höhlen neu angelegt im Unterschied zu Blume (1963), der das nur zu 30% gefunden hatte.

*Dr. Klaus Witt
Hortensienstr. 25
12203 Berlin*

"Raumnutzung von Bunt-, Mittel- und Kleinspecht: neue Resultate einer vergleichenden Studie in der Nordost-Schweiz"

Seit 2001 wird im Niderholz, einem ausgedehnten Eichen-Hagebuchenwald in der Nordost-Schweiz, eine vergleichende Untersuchung zur Raumnutzung von Bunt-, Mittel- und Kleinspecht durchgeführt. Ziele der Arbeit sind a) die Entwicklung einer GIS-gestützten Methode zur flächendeckenden Aufnahme der Raumnutzung, b) die Analyse der unterschiedlichen Raumnutzung und Einnischung und c) das Monitoring der Auswirkungen von Habitatveränderungen durch forstliche Eingriffe und natürliche Sturmereignisse auf die drei Spechtarten. Die bisher vorliegenden Daten lassen darauf schliessen, dass systematische Beobachtungen von zufällig gewählten Schnittpunkten eines Rastergitters mit Seitenlänge 150 m verlässliche Daten für die Untersuchung der flächendeckenden Raumnutzung liefern. Ausserdem ermöglicht dieser Ansatz die Durchführung von Bestandesschätzungen mittels Distance sampling. Im Vortrag wird die Methode des Distance sampling vorgestellt und Resultate aus diesem Verfahren mit den Daten der jährlich durchgeführten Bruthöhlenkartierungen verglichen.

*Beatrice Miranda
Eidg. Forschungsanstalt WSL
CH-8903 Birmensdorf*

*Gilberto Pasinelli
Zoologisches Institut der Universität Zürich
CH-8057 Zürich*

Themenkreis: Der Mittelspecht im Mittelpunkt

"Bestand und Verbreitung des Mittelspechtes in Thüringen Bilanz nach landesweiten Kartierungen 2001 und 2002"

2001 und 2002 wurde durch den VTO (Verein Thüringer Ornithologen) zur landesweiten Erfassung des Mittelspechtes aufgerufen, unterstützt von der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie, Jena. Dabei sollte der Einsatz einer Klangattrappe die bevorzugte Methode der Wahl sein, da sie bei relativ geringem Aufwand gute Ergebnisse auf größeren Flächen ermöglicht. Im Vergleich zur Höhlensuche werden jedoch Reviere und nicht Brutpaare erfasst. Anhand einer ausführlichen Anleitung und eines standardisierten Erfassungsbogens beteiligten sich etwa 65 Mitarbeiter auf ca. 125 Probeflächen mit ca. 16.000 ha in ganz Thüringen. Die Methode ist trotz individuell unterschiedlicher Reaktionen gut geeignet, um Mittelspechte in kurzer Zeit nachzuweisen. Bei guten Witterungsbedingungen sind zwei Begehungen in einer Probefläche ausreichend; zumindest eine sollte erst ab Mitte April erfolgen, um umherstreifende Vögel weitgehend auszuschließen.

Mit der Standardmethode wurden 555-621 Reviere erfasst, durch sonstige Meldungen kamen 80-115 weitere Reviere hinzu. Aus vier gut kartierten Kreisen liegen zuverlässige Schätzungen des Gesamtbestandes vor, so dass man landesweit mit mindestens 750-1000 Revieren rechnen muss. Da für eine Reihe von Kreisen nur lückenhafte Zahlen vorliegen, wird in einer optimistischen Schätzung von einem Bestand mit 900 bis 1200 Revieren in Thüringen ausgegangen. Verbreitungsschwerpunkte sind die Randplatten des Thüringer Beckens, insbesondere der Hainich, die Hohe Schrecke, der Steigerwald und die Fahner Höhen, dazu auch der Kyffhäuser und die bislang nur stichprobenartig untersuchte Hainleite. Sowohl die Rhön als auch der Kreis Hildburghausen im Süden beherbergen ansehnliche Populationen, die in dieser Dimension noch nicht bekannt waren. Größere Verbreitungslücken sind der Thüringer Wald und weite Teile Ost-Thüringens.

Neben der verbesserten Erfassungsmethode werden zusätzlich andere Gründe für eine Zunahme des Mittelspechtbestandes diskutiert, wie sie regional auch aus anderen Bundesländern bekannt ist. Vermehrt sind Eichenbestände in den letzten Jahren in ein "Mittelspecht-freundliches" Alter gekommen, außerdem ist die Eiche besonders vom Waldsterben betroffen,

der zunehmende Totholz- und damit Nahrungsreichtum kommt den Ansprüchen der Art entgegen. Der Mittelspecht ist in Thüringen deutlich häufiger als bisher angenommen und zumindest lokal ein mäßig häufiger Vogel. Dennoch ist langfristig aufgrund fehlender nachwachsender Eichenbestände mit einer Abnahme der Population zu rechnen, die Art also insgesamt gefährdet. Die Schwerpunktorkommen sind FFH-Gebiete und sollten um den Status EU-Vogelschutzgebiet erweitert werden.

*Stefan Frick
Neuerbe 26
99084 Erfurt*

"Der Mittelspecht - Urwaldspecht oder Leitart für Eichenmittelwälder?" Eine Betrachtung unter Berücksichtigung der Kronenarthropoden

Der Mittelspecht wurde lange Zeit als Leitart der lichten Eichenmittelwälder angesehen. Viele Untersuchungen aus jüngerer Zeit lassen die Ansprüche der Art differenzierter erscheinen. Höchste Dichten findet man eher in Altwäldern mit einer hohen Anzahl alter Bäume und das z.T. auch bei dichtem Bestandesschluss. Aus den Ergebnissen eines waldökologischen Vergleichs von Mittelwäldern, Überführungswäldern, Hochwäldern und Naturwaldreservaten in Bayern werden Ergebnisse der Vogelkartierungen und der Arthropoden in unterschiedlich lichten Beständen vorgestellt. Dabei zeigt sich, dass Mittelspechte zur Brutzeit eher die dichten, alteichenreichen Flächen bevorzugen. Das Arthropodenangebot bzgl. der Holzkäfer und Ameisen ist in freistehenden Eichen durchaus vergleichbar mit dem von eingewachsenen Alteichen der dichten Bestände. Daneben werden Ergebnisse aus einem 400 jährigen Alteichenbestand im Spessart vorgestellt. Hier findet sich die höchste Siedlungsdichte des Mittelspechtes in Bayern. Der Vergleich anbrüchiger Bäume mit vitalen zeigt das deutlich höhere Nahrungsangebot bei ersteren.

*Jörg Müller
Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft
Am Hochanger 11
85354 Freising*

Themenkreis: Buntes Programm

"Gefährdung von kooperativen Brütern durch Inzucht am Beispiel des Kokardenspechtes (*Picoides borealis*)"

Inzuchteffekte stellen eine Bedrohung für das Überleben vieler kleiner Populationen dar. Kooperative Brüter könnten in dieser Hinsicht besonders gefährdet sein, da sie meist nur über sehr kurze Distanzen dispergieren. Wir analysierten empirische Daten einer Langzeitstudie über den hochgefährdeten Kokardenspecht (*Picoides borealis*) und fanden, dass sogar in der zweitgrössten verbleibenden Population die Verwandtschaft zwischen den Individuen zunahm. Helfer-Männchen hatten jedoch verglichen mit anderen Männchen kein erhöhtes Inzuchtrisiko, da die Weibchen aktiv Inzucht vermeiden. Andererseits konnten wir zeigen, dass sich das Inzuchtrisiko reduziert, wenn die Dispersionsdistanz zunimmt. Dies deutet auf eine klare genetische Substruktur der untersuchten Population hin. Mittels eines populationsdynamischen Modelles demonstrierten wir eine Erhöhung des Aussterberisikos bei zunehmendem Schweregrad von Inzucht. Das kooperative Sozialsystem macht eine Art anfälliger für Inzucht, vor allem, wenn Inzuchtvermeidungsstrategien durch die Isolation von Territorien ihre Wirkung verlieren.

Karin Schiegg
Zoologisches Institut, Universität Zürich
CH-8057 Zürich
kschiegg@zool.unizh.ch

Jeffery R. Walters
Department of Biology
Virginia Polytechnic Institute and State University
Blacksburg, VA 24061-0406, USA

J. A. Priddy
Duke University
Nicholas School of the Environment, Marine Laboratory
135 Marine Laboratory Road
Beaufort, NC 28516-9712, USA

"Zur Ökologie des Blutspechts *Dendrocopos syriacus* in Wien"

Der Blutspecht ist im vorigen Jahrhundert von Kleinasien aus über den Balkan nach Mitteleuropa eingewandert und hat in den Fünfzigerjahren den Osten Österreichs erreicht. Seitdem bewohnt er auch das Stadtgebiet von Wien. Die Verbreitungsschwerpunkte befinden sich vor allem in den grünen Randbereichen der Stadt. Die geschlossenen Waldgebiete am Rande von Wien meidet der Blutspecht jedoch völlig. In den aufgelockerten parkartigen Auwaldbeständen und Kleingartensiedlungen entlang der alten Donau wurden Untersuchungen zur Brutbiologie und Habitatnutzung durchgeführt. Beide Geschlechter fütterten bei einer späten Brut im Juli (Ausflugdatum 21. Juli 2003) die Nestlinge, das Männchen mehr als das Weibchen. Als Hauptnahrung wurden Walnüsse an die Nestlinge verfüttert. Der Höhlenbaum war eine Kanadische Pappel. Im Herbst und Winter wurde von den Blutspechten ein breites Spektrum an Laubbaumarten genutzt. Im Untersuchungsgebiet wurden 74 Baumarten festgestellt. Die 25 häufigsten Baumarten waren Schwarz-Kiefer, Silber-Pappel, Stech-Fichte, Gemeine Esche, Gemeine Fichte, Echter Berg-Ahorn, Birke, Gemeine Robinie, Spitzahorn, Grau-Pappel, Ahornblättrige Platane, Winter-Linde, Walnuss, Kanadische Pappel, Kirsche, Pyramiden-Pappel, Riesen-Lebensbaum, Eschen-Ahorn, Europäische Lärche, Schwarz-Pappel, Marille, Gemeine Hainbuche, Trauerweide, Silber-Weide und Gemeine Kiefer. Die vom Blutspecht am häufigsten genutzten Baumarten waren Gemeine Robinie, Grau-Pappel, Walnuss und Pyramidenpappel. Der im selben Gebiet vorkommende Buntspecht nutzte ein ähnliches Spektrum an Baumarten wie der Blutspecht. Die vom Buntspecht am häufigsten genutzten Baumarten waren Grau-Pappel, Silber-Pappel, Spitzahorn und Walnuss. Er war im Gegensatz zum Blutspecht aber auch auf den im Untersuchungsgebiet häufig vorkommenden Nadelbäumen Schwarz-Kiefer und Gemeine Fichte anzutreffen. Sehr häufig wurden von beiden Spechtarten im Winter zum Nahrungserwerb auch Futterstellen mit Sonnenblumenkernen und Talgfutter aufgesucht.

*Dr. Klaus Michalek
Wagramer Str. 23/1/77
1220 Wien*

*Florian Felderer
florianfelderer@yahoo.de*

"Neue Erkenntnisse zur Nestlingssterblichkeit beim Dreizehenspecht anhand einer Videoüberwachung"

Im Rahmen einer Langzeitüberwachung mit einer Videokamera in einer Höhle des Dreizehenspechtes (*Picoides tridactylus*) im Nationalpark Berchtesgaden konnten wir einen totalen Brutausfall beobachten. Unerwarteter Weise starb einer der Nestlinge schon am ersten Lebenstag. Am darauffolgenden Morgen wurde das tote Junge von der Spechtmutter aus dem Nest getragen. Die zwei anderen Geschwister starben, nachdem sie im Alter von 9 und 10 Tagen zwei Nächte alleine gelassen wurden. Nach der zweiten Nacht versuchten die Eltern vergeblich die Jungvögel zu füttern, doch diese waren zu schwach um zu sperren. Somit ist der Tod der Nestlinge nicht nur auf Unterkühlung, sondern auch auf die gescheiterten Fütterungsversuche der Eltern zurückzuführen. In der zweiten Nacht wurde die Rückkehr des Männchens zur Höhle von plötzlich aufkommendem Sturm und schlechten Sichtverhältnissen verhindert. Während der Brutperiode des Dreizehenspechtes tragen Stürme im europäischen Hochgebirgsraum vermutlich beträchtlich zum Brutausfall bei. Dies trifft vor allem zu, wenn die Nestlinge jünger als 11 Tage sind und das Männchen mehr als einmal durch Sturm oder andere Umstände daran gehindert wird abends zur Höhle zurückzukehren (z.B. das Weibchen bleibt unerwartet bei den Jungen übernacht, was das Männchen verwirrt).

*Peter Pechacek
Nationalparkverwaltung
Doktorberg 6
83471 Berchtesgaden*

*Philipp Herrmann
philherrmann@web.de*

"Spechte im neuen Nationalpark Kellerwald-Edersee"

Seit dem 01. Januar 2004 gibt es in Hessen den Nationalpark Kellerwald-Edersee (südwestlich von Kassel). Er ist ca. 5.700 Hektar groß und weist großflächige Hainsimsen-Buchenwälder auf. Seine Besonderheiten, charakteristische Pflanzen- und Tiere werden kurz vorgestellt. Der Nationalpark ist Lebensraum von sechs Spechtarten. Präsentiert wird auch eine Literaturstudie zu Spechten in Hessen. Zum Abschluss werden "sonstige Spechte" vorgestellt.

Mathias Schlote
Nationalparkamt Kellerwald-Edersee
Ratzeburg 1
34549 Edertal

"Spechte in unseren Wäldern" (Film)

Der Videofilm zeigt sieben Spechtarten: Kleinspecht, Mittelspecht, Buntspecht, Grauspecht, Grünspecht, Schwarzspecht und Kleinzehenspecht. Die Aufnahmen vom Kleinspecht bis zum Schwarzspecht sind im Bereich des ehemaligen Staatlichen Forstamtes Duinger Wald, jetzt Staatliches Forstamt Grünenplan, im Leinebergland in Süd-Niedersachsen gedreht. In dem naturnahen Duinger Wald mit Buchen-, Eichen-, Erlen- und Fichtenbeständen, seit kurzer Zeit als Naturschutzgebiet ausgewiesen, brüten seit vielen Jahren alle sechs Spechtarten relativ nah zusammen. Bedingt durch das gleichzeitige Vorkommen von Grünspecht und Grauspecht kam es im Jahr 1991 zu einem Brutversuch eines Bastardweibchens zwischen den beiden Arten mit einem Grünspechtmännchen. Nach dem Verlust des Partners durch Habicht oder Sperber vertrieb das Bastardweibchen ein ca. 75 m entfernt brütendes Grauspechtpaar, brütete das Gelege der Grauspechte aus und zog mind. 4 junge Grauspechte erfolgreich allein auf. Die Aufnahmen vom Dreizehenspecht wurden im Nationalpark Berchtesgaden aufgenommen. Der Film dokumentiert das Brutgeschehen aller Arten in Kurzfassung vom Schlagen der Höhlen, Rufen und Trommeln bis zur Jungenaufzucht und dem Ausfliegen der jungen Spechte.

Heinz-Waldemar Senge
Hauptstr. 5
31180 Giesen-Emmerke